

HALKA VOGT

„Musikalische Alphabetisierung“

Landesschulversuch Musikbetonte Grundschulen in Sachsen-Anhalt

In über zehnjähriger Tätigkeit in der landesweiten Lehrerfortbildung konnte ich viele engagierte, kenntnis- und ideenreiche Musiklehrerinnen und Musiklehrer kennen- und schätzen lernen. Die Ergebnisse der Bastian-Langzeitstudie (2000) waren daher ein willkommener Anlass, im Sinne von Ressourcenorientierung „aus der Praxis – für die Praxis“ auf Initiative des Landesinstitutes für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt (LISA) einen Landesschulversuch „Musikbetonte Grundschulen“ zu starten. In diesem Schulversuch sollte es darum gehen, alltagstaugliche Anregungen und Erfahrungen für die musikalische Alphabetisierung in der Grundschule in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehrkräften zu gewinnen und für eine breite Nachnutzung aufzubereiten.

Es soll hierbei nicht eine spezielle Begabtenförderung stattfinden, auch nicht Feiertagsdidaktik oder Modelle, die nur für eine Projektlaufzeit mit zusätzlichen Finanzspritzen realisierbar sind. Vielmehr sollen Unterrichtsideen entwickelt und erprobt werden, die im ganz normalen Schullalltag, mit den schulischen Lehrkräften, im Klassenverband, mit den landesüblichen Finanz- und Stundenmitteln allen Grundschulkindern eine musikalische Alphabetisierung ermöglichen, einschließlich des Erlernens eines einfachen Musikinstruments und des Spielens nach Noten.

Verbreitete Vorurteile wie „Das gibt Chaos“ oder „Mit zwanzig Kindern Flöte lernen tötet die letzten Lehrernerven“ sowie „Die Eltern werden dagegen sein“ oder „Die Lehrer können doch gar nicht Flöte spielen“ säumten die ersten Schritte auf dem Weg zum Schulversuch. Daher nahmen wir Kontakt auf zu einer Lehrerin, die an einer der von

Warum stets nur Defizite wahrnehmen und beklagen, wahlweise bei Schülern, Lehrern, Eltern, „der“ Gesellschaft – je nachdem, wer gerade das Wort hat?

Bastian untersuchten Schulen Musik unterrichtet hatte, fahndeten überall im Land nach Erfahrungen mit Blockflötenunterricht im Klassenverband, egal ob aus der Vergangenheit (bis in die 1950er Jahre zurück) oder aus der unmittelbaren Gegenwart. Die Ergebnisse der Recherche ermutigten.

Pilotjahr und Ausgangskonzeption

Drei Pilotschulen nahmen im Schuljahr 2002/03 die Arbeit mit dem Ausgangskonzept des Schulversuchs auf. Diese drei Schulen waren von ihren Voraussetzungen her sehr heterogen:

1. Eine vierzügige Großstadtschule mit drei Musiklehrerinnen, von denen eine sowohl Fachmoderatorin für das Fach Musik (Gestalterin regionaler Fortbildung) als auch die Schulleiterin dieser Schule ist.
2. Eine zweizügige Stadtrandschule, die vor kurzem mit einer anderen Grundschule fusionierte, mit drei Musiklehrerinnen, von denen eine aber derzeit durch die Englisch-Früherbeginn-Kampagne voll ausgelastet ist. Die beiden anderen Musiklehrerinnen mussten selbst erst Blockflöte lernen (was ihnen auch in kurzer Zeit gut gelang).
3. Eine Kleinstadtschule mit einer Musiklehrerin, die Fachmoderatorin für Musik ist.

Erprobt werden sollte in diesem Pilotjahr im ersten Schuljahrgang:

1. *Zweimal Musikunterricht pro Woche*

Die Forderung nach zwei Musikstunden an der Grundschule ist altbekannt und mehr als berechtigt, doch stundenplantechnisch und vom Lehrerstunden-Kontingent her oft problematisch zu realisieren. In Sachsen-Anhalt sieht der entsprechende Erlass für den Bereich „Musik/Kunsterziehung/Werkunterricht“ drei bis fünf Wochenstunden vor, was zunächst günstig aussieht, aber in der Höchststundenzahl nur von sehr großen Grundschulen erreichbar ist. Kleine Grundschulen können jedoch über den Stundentafelbereich „Schulspezifische Unterrichtsangebote“ (1-2 Wochenstunden) aufstocken. Außerdem heißt „Zweimal Musik“ nicht „Zweimal 45 Minuten Musik“. Gerade für Erstklässler in der flexiblen Schuleingangsphase können auch kürzere Unterrichtseinheiten intensiv und effektiv sein.

2. *Integration instrumentalen Musizierens in den Klassenunterricht (1. Schuljahrgang)*

In den beiden Pilotschulen, in denen die Musiklehrerinnen bereits Basiskenntnisse im Blockflötenspiel besaßen, erlernten die Kinder bereits in der ersten Klasse (Beginn in der ersten Schule nach den Herbstferien, in der zweiten Schule mit dem zweiten Halbjahr) das Flötenspiel und wie

selbstverständlich dabei das Notenlesen.

Es wurden bewusst keine „Flötenstunden“ angeboten. Das Flötenspiel integrierten die Lehrerinnen in das Erarbeiten und Gestalten von Liedern (einzelne Töne als Vorspiel: zunächst h' bzw. c' und a', später ausgewählte Liedmotive, auch in Kombination mit Orff-Instrumenten). In jeder Musikstunde wurde gesungen und Flöte gespielt (dies für ca. 10-20 Minuten). Die dritte Pilotschule begann zunächst mit dem Instrumentalspiel an Glockenspielen, auch hier in Verbindung mit der Liedgestaltung und integriertem Notenlernen. Hier eigneten sich die Lehrerinnen in Fortbildungsveranstaltungen und anschließend autodidaktisch Basiskenntnisse im Blockflötenspiel an, um dann im Folgejahr mit dem Flötenspiel im Klassenverband zu beginnen.

3. Familienmusizieren

Um die Eltern gleich zu Beginn in den Schulversuch zu integrieren, mit ihnen und den Kindern gemeinsam zu singen, zu tanzen und zu musizieren, luden die Pilotschulen einmal monatlich zu einem musikalischen Familiennachmittag ein. Viele Eltern kamen zu diesen freiwilligen Angeboten, stellten überrascht fest, dass sie ja doch noch Lieder kennen und sie auch singen können, dass Bewegungen zur Musik Körper und Seele gut tut und Musikinstrumente nicht nur etwas für „Profis“ sind.

4. Wissenschaftliche Begleitung

Im Pilotjahr begannen wir eine Elternbefragung (angelehnt an die Elternbefragung der Bastian-Studie), in der nach dem Stellenwert der Musik im Leben, nach 29 ausgewählten möglichen Unterrichtszielen von Musikunterricht in der Grundschule sowie nach eventuellen weiteren Wünschen und Ideen gefragt wurde.

Ergebnisse der Pilotphase

1. Die Integration des Instrumental-Lernens in den „normalen“ Klassen-Musikunterricht ist sehr gut möglich. Bei entsprechender Binnendifferenzierung und durchdachtem methodischen Aufbau der Unterrichtsstunde ist dies auch durchaus von einer Lehrkraft mit zwanzig Kindern (an den Pilotschulen sogar 24 Kindern) zu bewältigen.

- Der Beginn mit dem Blockflötenspiel im ersten Schuljahrgang ist zu empfehlen, jedoch erst nach mehreren Wochen „Schulpraxis“ (frühestens im Oktober). Es ist in Kauf zu nehmen, dass pro Monat nur ein Ton neu gelernt wird (dieser dann aber sicher in Klang, Griffbild und Notenbild gefestigt ist). Egal ob im Herbst oder Winter begonnen wurde: Am Schuljahresende konnte im Tonraum von g' bis d'' (ohne fis' und b') sicher gespielt werden.
- Das Blockflötenspiel befördert das Singen in höheren Lagen, da die Lieder sowohl gesungen als auch auf der Flöte in den Tonarten F-Dur oder G-Dur gelernt werden.
- Beim Instrumental-Beginn ausschließlich mit dem Glockenspiel waren die Notenkenntnisse am Schuljahresende unsicherer.
- Das Familienmusizieren entwickelte sich zum „Hit“ des Schulversuchs. Der Zuspruch der Familien war zwar je nach Klasse und Schule unterschiedlich, aber wer einmal den Mut zur Teilnahme fand, kam künftig immer. Nicht nur Mütter, auch Väter, Großeltern, Geschwister wurden zu Stammgästen. Familienmusizieren heißt für uns im Schulversuch gemeinsames, oft auch spontanes, vielfältiges Umgehen mit Musik.
- An der Elternbefragung (verlängert bis zum Februar 2004, um auch nachfolgende interessierte Schu-

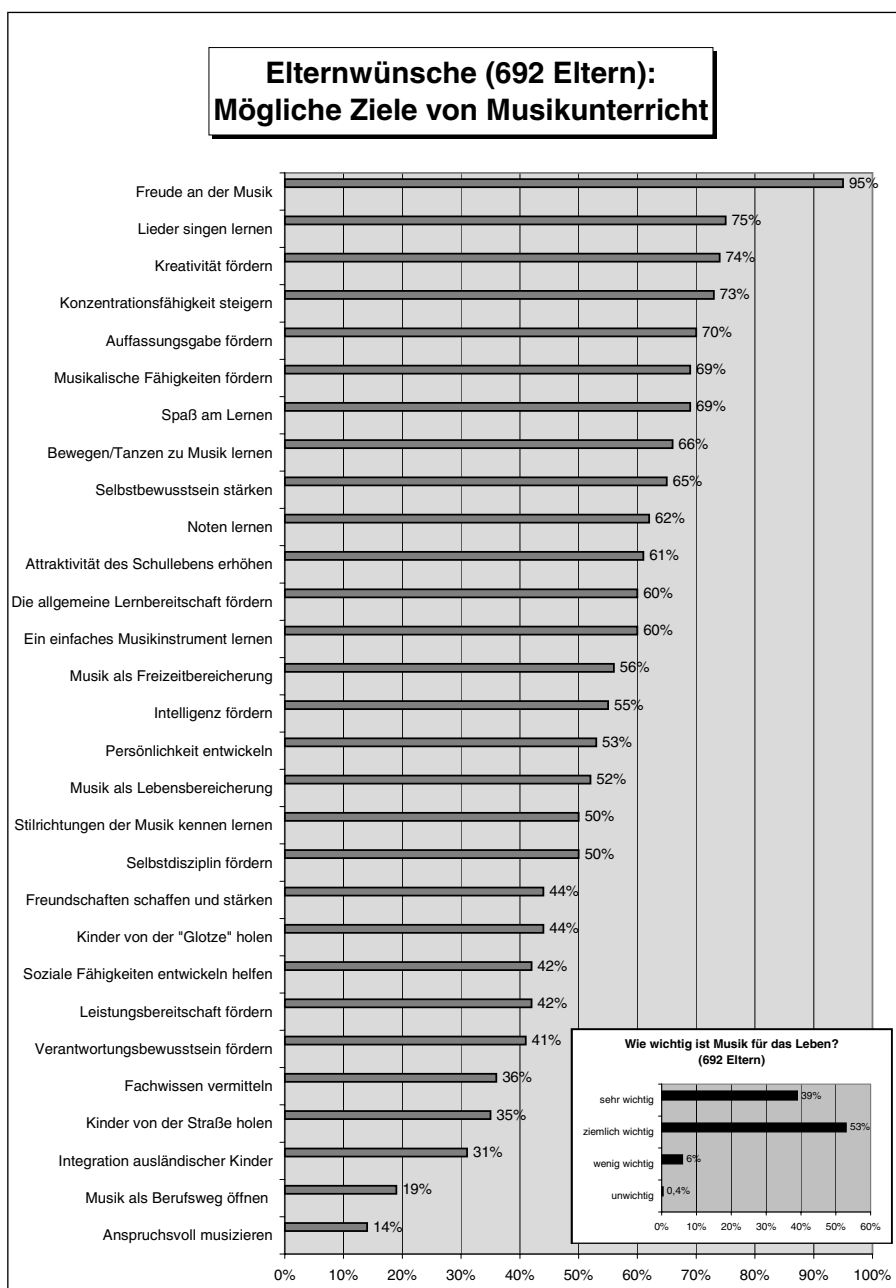


Abb. 1 Elternbefragung

len mit einzubeziehen) beteiligten sich schließlich 692 Eltern aus ganz Sachsen-Anhalt (zum Vergleich bei Bastian: 143 Eltern).

Die Ergebnisse dieser Umfrage waren überwältigend in ihrer Zustimmung zur Musik im Allgemeinen und zum Musikunterricht im Besonderen (Abb. 1): 92% der von uns befragten Eltern waren der Meinung, dass Musik „ziemlich bis sehr wichtig“ für das Leben ist. In der Bastian-Studie votierten so nur 75,5% der Eltern.

Einig sind sich die Eltern sowohl in Berlin als auch in Sachsen-Anhalt, dass „Freude an der Musik“ das wichtigste Ziel des Musikunterrichts in der Grundschule sein solle (jeweils deutlich über 90% der Eltern).

Bei Bastian nicht erfragt, von uns in Sachsen-Anhalt neu aufgenommen und gleich auf den zweiten Platz gelangt ist „Lieder singen lernen“ (75%). Auch ausschließlich in Sachsen-Anhalt erfragt und unter die „Top 10“ gekommen ist „Bewegen/Tanzen zur Musik lernen“ (66%). Überraschend für uns war, dass „Noten lernen“ mit 62% Zustimmung auf dem zehnten Rang unter 29 möglichen Inhalten/Zielen von der deutlichen Mehrheit der Eltern gewünscht wurde.

Die eigentliche Innovation in diesem Schulversuch (im Musikunterricht „ein einfaches Musikinstrument lernen“) erhielt mit 60% auf Platz 13 einen soliden Mittelplatz mit mehrheitlicher Zustim-

mung der Eltern. Verstärkt wurde dieser Wunsch noch durch die Meinungsäußerungen zur freien, dritten Frage, welche weiteren Wünsche und Ideen die Eltern hinsichtlich des Musikunterrichts hatten. Hier betrafen 54% der dort gemachten Aussagen den Wunsch nach aktivem Umgang mit Musikinstrumenten.

Von der Zustimmung der Eltern und den ersten Ergebnissen beflügelt, fand im Juni 2003 die offizielle Auftaktveranstaltung für die Pilotschulen, die sieben Nachfolgeschulen und die Netzwerkschulen mit einer Unterrichtsdemonstration sowie verschiedenen Workshops zu den Schwerpunkten des Schulversuchs statt.

Aktuelle Konzeption und Umsetzung im Schulalltag

Mit dem Schuljahr 2003/04 begann der Schulversuch in sieben Nachfolgeschulen und mittlerweile über zwanzig kooperierenden Schulen des Netzwerks Musikbetonter Grundschulen.

Auf die Ausschreibung des Landes-schulversuchs hatten sich über dreißig Grundschulen aus Sachsen-Anhalt beworben. Es fiel außerordentlich schwer, aus dieser Fülle engagierter Schulen einige wenige für die besondere Förderung im Rahmen des Landesschulversuchs auszuwählen. So entstand die Netzwerk-Idee: Diese Schulen beteiligen sich am Erproben der Konzeption und nach ihren jeweiligen Möglichkeiten auch an der Entwicklung versuchsspezifischer Unterrichtsideen; sie können

sämtliche Fortbildungsangebote innerhalb des Schulversuchs wahrnehmen und in ihrem Schulprogramm die Profilierung in Richtung Musik und kultureller Bildung festschreiben. Finanzielle oder stundenmäßige Zuwendungen oder Vergünstigungen erhalten diese Schulen nicht.

Dass mittlerweile 23 Grundschulen (Tendenz steigend) um Aufnahme in das Netzwerk baten, spricht für ein großes und überaus achtenswertes Engagement der Lehrkräfte und Schulleitungen und sollte all jene zum Nachdenken anregen, die Rundumschläge gegen die Schule im Allgemeinen und Grundschullehrkräfte im Besonderen für nötig halten, um die musikalische Bildung zu befördern. Welche Kraftanstrengung und welche unendliche Liebe zur Musik und zu den ihnen anvertrauten Kindern (ohne Schielen auf Preise, Geldzuwendungen oder besondere öffentliche Anerkennung) müssen diese Lehrkräfte (manche sogar als „Fachfremde“) aufbringen, um trotz allem nicht zu resignieren! Selbst die zehn Versuchsschulen erhalten übrigens keine einzige Lehrerwochenstunde zusätzlich, sondern allenfalls Abminderungsstunden, da die Musiklehrerinnen der Versuchsschulen regelmäßige Klausurtreffen wahrnehmen und Unterrichtsmaterial entwickeln müssen.

Die Schulversuchsschulen konnten aus Landesmitteln in bescheidenem Rahmen ihre Ausstattung mit Schüler-Instrumenten verbessern. Hier

Inhalte und Organisationsform eines vierjährigen Musik-Lehrgangs an einer musikbetonten Grundschule

Schuljahr-gang	Wochen-stundenzahl	Unterrichtsinhalte	Organisationsform	Lehrkräfte
1	2 1/4	-Singen, Musik & Bewegung, Musikhören gemäß RRL unter Einbeziehung von (ca. je 15-20 Minuten) elementarem instrumentalem Musizieren mit Blockflöte und/oder Glockenspiel -AG „Familienmusik“ (Eltern und Kinder Kl.1 gemeinsam einmal monatlich)	-Klassenunterricht -übergreifend mit Eltern	-Musiklehrkraft -Musiklehrkraft
2	2 (1-2)	-Musikunterricht gemäß RRL unter Weiter- oder Einführung des Blockflötenspiels -Musik-Arbeitsgemeinschaften nach Möglichkeiten der jeweiligen Schule, z. B. Chor, Tanzgruppe, Instrumentalgruppe (z. B. Flöten, Keyboards, Percussion) als Angebot für die Kinder (keine Belegungsverpflichtung)	-Klassenunterricht -AG, klassenübergreifend	-Musiklehrkraft -Musiklehrkraft oder Pädagogische Mitarbeiterin *)
3	1-2 (1-2)	-Musikunterricht gemäß RRL unter Einbeziehung gelernter Musikinstrumente -Musik-AG s. Schuljahrgang 2	-Klassenunterricht -AG, übergreifend	-Musiklehrkraft -Lehrkräfte s. Schuljahrgang 2 *)
4	1-2 (1-2)	-Musikunterricht gemäß RRL unter Einbeziehung von Klassenmusizieren mit gemischtem Instrumentarium -Musik-AG s. Schuljahrgang 2	-Klassenunterricht -AG, übergreifend	-Musiklehrkraft -Lehrkräfte s. Schuljahrgang 2 *)

*) 2 Honorarstunden pro Woche werden für die Versuchsschulen ab 2. Versuchsjahr (Sjg. 2 der ersten Versuchsklasse) jährlich für die Dauer des Landesschulversuchs zur Verfügung gestellt. Kooperierende Schulen im Netzwerk arbeiten ohne Zusatzmittel, können jedoch über Erlasse, die die Zusammenarbeit von „Schule und Verein“ fördern oder die als Ganztagschule bestätigt sind, Honorarkräfte für ausgewählte Arbeitsgemeinschaften gewinnen.

Abb. 2

wurden insbesondere Glockenspiele, Orff-Instrumente und Keyboards für die AG-Arbeit angeschafft. Die Blockflöten bezahlen alle Eltern selbst. Bei uns haben sich Blockflöten aus Plaste (von Yamaha, deutsche Griffweise) zu ca. 8,- Euro bewährt. Die zehn Schulen des Kernversuchs können zudem in jedem Jahr des Schulversuchs bis 2007 musikspezifische Lehr- und Lernmittel (Noten, Liederbücher, CDs u. ä.) kaufen; ab ihrem zweiten Jahr im Schulversuch haben sie darüber hinaus die Möglichkeit, bis zu zwei AG-Stunden pro Woche an Honorarkräfte ihrer Wahl zu vergeben.

Die über zwanzig Netzwerkschulen erhalten all diese Vergünstigungen nicht. Dennoch arbeiten etliche von ihnen ebenso wie die zehn Versuchsschulen vollständig nach dem aktuellen Konzept des Schulversuchs, d. h. sie

- garantieren (zumindest im ersten und zweiten Schuljahrgang) „Zweimal Musik pro Woche“,
- integrieren das Erlernen des Flötenspiels in den normalen Musikunterricht,
- bieten für den ersten Schuljahrgang „Familienmusizieren“ an,
- führen an ihren Schulen ab Schuljahrgang 2 (klassenstufenübergreifend) mindestens eine aktive Musik-AG durch (Chor, Tanzgruppe, Instrumentalgruppe o.Ä.),
- organisieren einen kleinen musikalischen Auftritt der Kinder pro Schuljahr (z. B. zu Klassen- und Schulfesten, beim Familienmusizieren, im Wohngebiet; Übersicht der Inhalte/Organisationsformen der Musikbetonung s. Abb. 2).

Dass Musikunterricht an der Grundschule sich gegenwärtig schwieriger und auf geringeren Vorerfahrungen der Kinder aufbauend gestaltet, war eine Hypothese, die gegenwärtig in der zweiten Phase der wissenschaftlichen Begleitung untersucht wird, diesmal durch die Institute für Musikpädagogik sowie Schulpädagogik der Martin-Luther-Universität geleitet.

Zwölf Schulen des Schulversuchs und Netzwerks sandten Unterrichtsdokumentationen zu zwei „Alltagssituationen“ des Musikunterrichts in ihren derzeitigen ersten Klassen ein:

Ein Rundgesang mit Soli der einzelnen Kinder sowie eine Bewegungsstudie zu einem Hörbeispiel („Clown und Tänzerin“). Hier waren nicht die Aktionen der Kinder in Laborsituationen gefragt, sondern ihr Umgang mit Musik im Unterrichtsalltag. Diese Aufnahmen werden von Studierenden und Doktoranden der Universität ausgewertet. Angelehnt an die Untersuchungen in der Bastian-Studie baten die Lehrkräfte ihre Erstklässler auch, ein Bild mit dem Thema „Ich und die Musik“ zu malen. Diese Bilder werden von einem Seminar der Kunstpädagogik des Instituts für Schulpädagogik untersucht.

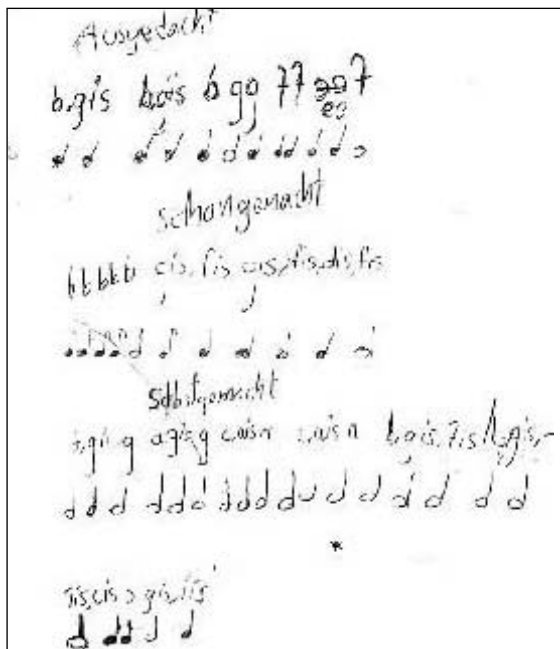


Abb. 3 Kinder erfinden Musik

Ergebnisse des zweiten Versuchsjahres

1. Die Motivation für den Musikunterricht ist durch die Einbeziehung des Instrumentalspiels im Vergleich zu den Vorjahren deutlich erhöht.
2. Auch nach einem Jahr Blockflötenspiels sind die Kinder lern- und wissbegierig, können z. T. bereits Lieder selbst erarbeiten.
3. Durch die selbstverständliche Einbeziehung von Instrumenten (z. B. Keyboards im AG-Bereich) erfinden die Kinder spontan selbst Musik (Abb. 3, Schuljahrgang 2), ganz so, wie Kinder auch spontan Bilder malen.
4. Kinder sind pfiffig, wenn sie sich Arbeit erleichtern können (manchmal auch zum Leidwesen der Lehrer ...): Lieder erarbeiteten sie sich oft eher nach Gehör, Griffbild bzw. „Tastentmuster“ und nicht nach zugehörigem Notenbild. Hier wurden motivierende Übungen und „Notenposter“ (Abb. 4) entwickelt, um die Zuordnungsfähigkeiten zu stärken.
5. Singen und Instrumentalspiel entwickeln sich immer mehr zu einer selbstverständlichen Einheit im Musikunterricht. Es sind vorrangig Lieder/Liedmotive, die mit Instrumenten gespielt und begleitet werden.
6. Mehrere Schulen erarbeiten ganz eigene, liebevoll gestaltete Flötenschu-

len. Von den im Handel erhältlichen bewährt sich vor allem „Meine lustige Blockflöte“ (Ricordi-Verlag).

7. Da Singen so hoch im Kurs steht, läuft eine zweite Umfrage unter Eltern und Kollegen des Schulversuchs: „Gibt es Lieder, die ein Kind im Laufe seiner Grundschulzeit unbedingt in der Schule gelernt haben sollte?“ – Wenn ja, können bis zu zehn Lieder genannt werden. Anliegen dieser Befragung ist es, die derzeit arbeitende Lehrplan-Kommission bei einer Entscheidung bezüglich einer geplanten „Liedliste“ zu unterstützen. Nicht vom grünen Tisch her, sondern mit Anregungen aus dem ganzen Land sollen bewahrenswerte alte und neue Volks- und Kinderlieder ihren festen Platz im Musikunterricht der Grund-

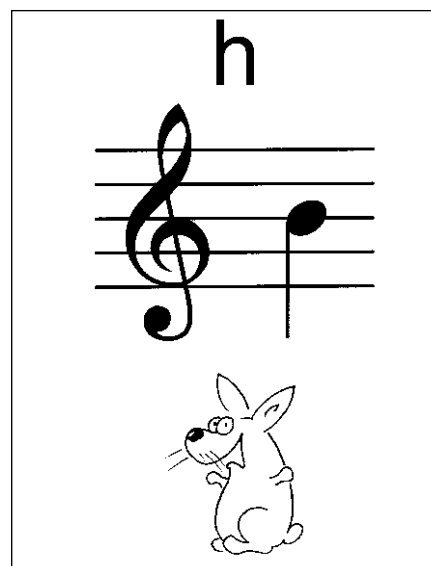


Abb. 4 Notenposter

schule finden, damit auch in dreißig Jahren noch „Familienmusizieren“ möglich sein kann.

8. Bei der Projektleitung am Landesinstitut (LISA) gehen ununterbrochen selbst erarbeitete Materialien der Versuchs- und Netzwerkschulen zum Flötelernen, Familienmusizieren, zu integrierten Unterrichtsstunden, Musikprojekten, Schulfeiern, musikalischen Arbeitsgemeinschaften u.Ä. ein. Noch werden diese Materialien im internen Austausch erprobt. Ab 2005 sollen daraus Veröffentlichungen des LISA entstehen.
9. Es gibt keine Altersgrenze für die musikalische Alphabetisierung: War bereits eine unserer Lehrerinnen über fünfzig Jahre alt, als sie für den Schulversuch Flöte lernte, so hat sich der Kunst-Dozent der Universität, der die von den Kindern gemalten Bilder mit seinen Studierenden auswertet, zu seinem 60. Geburtstag ein Saxofon gewünscht und lernt jetzt eifrig...

Ausblick

In vielfältigen Fortbildungsveranstaltungen des Landesinstituts für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt (LISA) werden Fachmoderatoren und interessierte Lehrkräfte praxisorientiert mit der Konzeption und Unterrichtsrealität des Landesschulversuchs Musikbetonte Grundschulen vertraut gemacht, so dass sie als Multiplikatoren weitere Lehrkräfte zur Arbeit an der „musikalischen Alphabetisierung“ motivieren können.

Es soll nicht vom Status und Geldbeutel der Eltern abhängen, ob ein Kind Musik nicht nur konsumieren, sondern auch aktiv gestalten kann. Singen, Tanzen und Musizieren gehören zur Allgemeinbildung und sind „Kulturtechniken“ im wortwörtlichen Sinn. Nicht Leuchtturm-Projekte oder Einmal-im-Jahr-Aktionen fördern langfristig die musikalische Breitenbildung, sondern die achtungsvolle und auf den Schulalltag bezogene Entwicklung von Lehrkräften, schulischen Organisationsformen und Materialien für „einen Ton mehr Musik“ in der Schule und in den Familien.

Gerade in Sachsen-Anhalt, das auf bedeutende musikalische Traditionen zurückblickt, sollte neben großen Musikfesten und der wichtigen Förderung aktiven und rezeptiven musikalischen Nachwuchses die unspektakuläre, oft mühevoll, aber so notwendige tägliche Arbeit der Lehrkräfte im Musikunterricht allgemein bildender Schulen wahrgenommen, geachtet und so gut es geht unterstützt werden. Es gibt also auch positive „Sich selbst erfüllende Prophezeihungen“...

Für Anregungen und Erfahrungen aus anderen Bundesländern darüber, wie mit sparsamen Finanzmitteln aber verschwenderischen Ideen, mit Organisationstalent, Liebe zur Musik und zu Kindern und vor allem mit Wertschätzung gegenüber der verantwortungsvollen, schwierigen und oft mühevollen Arbeit von Grundschullehrerinnen und -lehrern musikalische Alphabetisierung verwirklicht werden kann, sind wir hier in Sachsen-Anhalt immer sehr dankbar und träten gern in intensiven Erfahrungsaustausch.

Kontakt: Dr. Halka Vogt,
Albert-Schweitzer-Str. 33
06114 Halle,
Tel.: 0345/5220247